

seines Freundes Ahremberg gerettet werde, gab ihm den besten Bescheid, und sagte:

In Gottes Namen, opfert Euch, ich werde Euch wahrscheinlich verhaften müssen.

Meiner Verhaftung würde ich auch draußen nicht entgehen, sagte Fuchs; geschieht dies hier, so ist es wenigstens ehrenhafter für mich.

Der Rittmeister entfernte sich aus der Inspektionsstube und hatte noch dieselbe Viertelstunde eine Unterredung mit dem Hatzschiren-Neutenant Grafen Haller.

## Sechszunddreißigstes Kapitel.

### Ein seltsames Zusammentreffen.

Herr, verleihe mir Geduld! rief der Kaiser, aus der Stube der geheimen Rätthe in sein Kabinet tretend.

Graf Perlas, eine Menge Schriften in den Händen tragend, war mit ihm erschienen, und legte die Papiere auf den Sekretär des Kaisers hin.

Wenn meine Frau nur zu Hause wäre, seufzte der Kaiser, o, ich begreife nun ganz gut die Zwangslage meiner Mutter. Lasse Dich von einem Jesuiten nur bei einem Haare fassen und er nimmt Dich ganz — ich kann das Konkordat nicht unterzeichnen, das den Papst und die Jesuiten zu Herren in meinem Lande macht; und thue ich es nicht, so habe ich die schlimmste Opposition von Seite der Geistlichkeit zu erwarten. Ich muß auf gutem Fuße mit dem Klerus bleiben, sonst bekämpfen sie meine getroffenen Verfügungen bezüglich der neuen Erbfolge, in der pragmatischen Sanction aber liegt das einzige Heil meines Hauses; — was sagst Du, Perlas, dazu?

Ich würde für jetzt unbedingt den Jesuiten nachgeben, antwortete der Spanier Perlas; hat uns der liebe Himmel von der entsetzlichen Zeit endlich erlöst, so läßt sich dann noch immer alles Dasjenige zurücknehmen, das man Seiner Majestät jetzt abgedrungen hat.

Der Kaiser setzte sich zu seinem Arbeitstische und sagte:

Ich will die Sache noch einmal durchlesen. Wie widerlich! — Laßt mich allein.

Aber kaum war Perlas fort, so erhob sich der Kaiser von seinem Sitze und verließ das Arbeitszimmer.

Im Hintergrunde des Zimmers erhob sich nun hinter einem Sopha Graf Fuchs. Er hatte sich bis dorthin unentdeckt seinen Weg gebahnt, und hoffte, daß der glückliche Moment für ihn endlich gekommen sei, mit dem Kaiser ohne Zeugen sprechen zu können. Hoffentlich wird Karl VI. bald wieder in sein Arbeitszimmer zurückkehren, denn es ist die gewöhnliche Zeit, wo er ein Stündchen allein zu arbeiten pflegt, um sich der dringendsten Regierungsangelegenheiten zu entledigen.

Im nächsten Augenblicke schon tauchte Fuchs abermals hinter dem Möbel unter, wo er sein Versteck gewählt hatte, denn seitwärts von ihm öffnete sich eine Tapetenthüre.

Ein Jesuit kam durch dieselbe in das kaiserliche Gemach und näherte sich mit Hast dem Schreibtische; — dort stöberte er in den Papieren herum, die auf demselben lagen, nahm dann ein Schriftstück von demselben weg und legte ein anderes dahin, das es unter seiner Kutte hervorgezogen.

Nun wollte er sich wieder schnellfüßig entfernen, aber schon war ihm Rittmeister Fuchs in den Weg getreten und rief ihm die Worte zu: Nicht von der Stelle!

Der Jesuit — es war Pater Ascalo — erblaßte und nachdem er einen ängstlichen Blick nach der Thür geworfen, durch welche sich Karl VI. entfernt hatte, sagte er zu dem Rittmeister:

Willkommer, Graf Fuchs! Ich bin Euer Freund und habe es auch bewiesen.

Ich bin nicht der Freund eines Schurken, antwortete der Rittmeister. Was habt Ihr hier gestohlen?

Denkt nichts Arges von mir, entgegnete Jener. Aus Versehen hat man ein falsches Schriftstück hieher gelegt, dies habe ich nun mit dem richtigen verwechselt — nichts weiter.

Das mögt Ihr Seiner Majestät sagen, antwortete Fuchs, Ihr bleibt hier.

Halten wir gute Freundschaft, sagte der Jesuit, seid mir nützlich, und ich will es Euch gleichfalls sein — rettet mich aus meiner peinlichen Situation, und Marie von Dillingen soll gerettet sein und noch heute ihre Freiheit erlangen.

Das könntest Du mir bieten? rief der Graf zornig, ich unterhandle mit keinem Diebe, der schon unter dem lichten Galgen steht.

Da sprang ein Flügel der Thüre auf, die nach den inneren Gemächern führte, und der Kaiser trat rasch ein.

Die lauten, zornigen Worte, welche aus seinem Arbeitszimmer schallten, hatten den der Thür sich Nähernden zur Eile gemahnt.

Was geht hier vor? rief Karl VI. erstaunt, als er Fuchs und den Jesuiten sah.

Vater Ascalo hatte seine Fassung nicht verloren.

Eure Majestät, sagte er, rasch dem Kaiser sich nähernd, durch meine Schuld und mein Versehen wurde eine fehlerhafte Kopie statt dem Originaltext des Konkordates hieher gebracht. — Als ich den Irrthum sah, beeilte ich mich, das Versehen wieder gut zu machen und Euer Majestät das richtige Aktenstück zu überbringen, da ich aber den allerdurchlauchtigsten Herrn hier nicht anwesend fand, und das fehlerhafte Schriftstück auf dem Tische liegen sah, so erlaubte ich mir, dieses zurückzunehmen und das richtige hieher zu legen.

Durch die Tapetenthüre kam der Jesuit herein! rief Graf Fuchs, er vertauschte die Papiere und wollte sich dann schnell wieder davon machen.

Natürlich, entgegnete Ascalo, ich war froh, meinen Fehler glücklich korrigirt zu haben.

Der Kaiser blickte scharf den Jesuiten an, trat dann zu dem Tische, ergriff dort eine Schrift und hielt sie dem Vater Ascalo mit der Frage entgegen:

Also das ist das richtige Dokument, dessen Punkte in meinem Rathe zur Besprechung kamen?

So ist es, Euer Majestät, antwortete Ascalo.

Und wo ist das andere, das falsche?

Der Jesuit zog dasselbe aus der Tasche.

Num, hieher, hieher damit! sagte der Kaiser, und nahm das Dokument dem Vater ab. Also das ist das falsche? sagte er.

Der Jesuit nickte zustimmend.

Ich will es mir bezeichnen, sprach Karl VI., damit nicht wieder ein Irrthum unterlaufe, und ein fehlerhaftes statt dem richtigen mit meiner Unterschrift versehen werde.

Euer Majestät, nahm Ascalo von Neuem das Wort, ich erlaube mir allerunterthänigst um ein zeugenloses Gehör zu bitten. Auch ich, Euer Majestät, bitte um diese Gnade, sagte Graf Fuchs.

Einer nach dem Andern, entgegnete Karl VI. Fuchs kommt zuerst daran, denn er wartet schon lange.

Euer Majestät haben zu befehlen sagte Ascalo, aber ich erlaube mir, darauf aufmerksam zu machen, daß ich über höchst wichtige Dinge — die Religion betreffend — zu sprechen habe. Ich komme von Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter, setzte er leise hinzu.

Einer nach dem Andern, wiederholte der Kaiser unwillig, ich habe gesprochen.

Ascalo verbeugte sich tief und entfernte sich durch die Tapeten-thüre.

Karl VI. sah lange nach der Thüre hin, durch welche Jener verschwunden war, trat dann zu derselben, öffnete sie und schloß sie wieder.

Und nun zu Dir, Fuchs, sagte er dann, sich vor den Rittmeister hinstellend, wie konntest Du es denn wissen, daß man hier ein Kunststückchen ausführen will.

Euer Majestät, ich steckte hinter dem Sopha, ehe noch der Jesuit kam.

Wer hat Dich hieher geführt?

Niemand, Euer Majestät; als die Schildwache im langen Korridore an der Thür den Blick von derselben abgewendet, schlüpfte ich in die Appartements Euer Majestät und gelangte glücklich hieher.

Was hattest Du hier zu suchen?

Gehör bei Euer Majestät.

Verwegener Mensch!

Man hat mir die Wege zu Euer Majestät verstellt. Ich und Rittmeister Graf Walderskirchen stehen gleichsam auf einem verlorenen Posten in der Schranne, um die Braut des Herzogs Ahremberg zu bewachen, welche trotz des Allerhöchsten Schutzes der kaiserlichen Majestäten von Schönbrunn in die Schranne gebracht und auf das Grausamste hingerichtet werden sollte. Wir haben die Unglückliche dem Henker entrisen, auf nichts anderes

hinzielend, als die Macht und das Ansehen Seiner Majestät aufrecht zu erhalten. Wir, die Offiziere vom Regimente Bucqoi, waren es, welche Euer Majestät einen Kourier nachsendeten, um treu gehorsamst über diese unerhörte Gewaltthat Rapport zu erstatten und uns eine Allerhöchste Ordre zu erbitten. Aber wir haben bis heute diese vergeblich erwartet. — Da wir von dem Stadtgerichte zum Abzuge gedrängt werden, so blieb uns nichts anderes übrig, als außerordentliche Wege zu suchen, um zu Euer Majestät zu gelangen.

Nun gut, daß Du da bist, sagte der Kaiser, und gut, daß Du gekommen bist, — Du hast mir dadurch einen guten Dienst erwiesen. Die Jesuiten sind sehr freche Gesellen.

Der Jesuit, als er ertappt wurde, sagte Fuchs, machte sich anheischig, die Weber aus ihrer Bedrängniß zu retten, wenn ich es nicht verrathe, daß er hier gestohlen. Da aber ohnedem für das Leben der tugendhaften Marie von Dillingen nichts zu befürchten ist, weil die kaiserlichen Majestäten schützend ihre Hand über sie ausgestreckt, und da es von großer Wirksamkeit ist, daß Euer Majestät jene Männer kennen lernen, welche unter dem Deckmantel der Religion nur auf Böses sinnen, so habe ich mit Abscheu jenes gemachte Anerbieten zurückgewiesen und den Pater bis zur Ankunft Seiner Majestät hier festgehalten.

Gut, gut, mein lieber Fuchs, sagte der Kaiser. Ich werde die unglückliche Weber nicht verlassen, wenn ich auch nicht in der Lage bin, sie augenblicklich in Freiheit zu setzen.

Dann ist sie verloren, Majestät! Die erlebten Schrecknisse und die grausame Peinigung hat die Unglückliche schwach und elend gemacht.

Es ist ihr Prozeß noch nicht zu Ende, sagte Karl VI., und das Volk schreibt es der Weber zu, daß wegen ihrer Lasterthaten die Pest über die Stadt verhängt wurde.

Nicht der Weber schreibt man dies zu, Majestät, entgegnete Fuchs, sondern den Jesuiten — und rechnet ihnen als höchsten Frevel an, den heldenmüthigen Kaiser, dessen hohe Weisheit man stets zu bewundern pflegte, unter ihr Joch gebeugt zu haben.

Mich hat Niemand gebeugt, sagte der Kaiser ärgerlich, ich

gebe nur Gott dem Herrn die Ehre und suche durch ein gutes Beispiel den Muth der unglücklichen Wiener aufzurichten.

O Euer Majestät, das gute Beispiel will nicht versangen, sagte Mittmeister Fuchs, das Volk ist nun völlig desparat, da es befürchtet, daß ihr allgeliebter Kaiser der härtesten Sklaverei verfallen ist; sie sagen, man habe Euer Majestät gezwungen, öffentlich vor Gott zu bekennen, daß die Pest eine gerechte Strafe für die verübten Lasterthaten Euer Majestät sei. Dieses Geständniß hat eine große Aufregung hervorgerufen. So kleinmüthig hatte sich Niemand den großen Karl gedacht! Euer Majestät, ich spreche freimüthig, die Jesuiten leisten das Wunderbare, den allgeliebten Kaiser um die Liebe und Ehrfurcht seines Volkes zu bringen. O Euer Majestät, verbannen Sie die Jesuiten aus ihrer Nähe!

Beirre mich nicht in meinem Gange, welchen mir die hohe Politik vorgeigt, sagte der Kaiser, die Jesuiten werden mir und dem Lande nichts mehr schaden.

Aber der Marie von Dillingen, welche sich mit ihrem tödtlichen Haß verfolgen. Euer Majestät geben die Unglückliche den Jesuiten preis, obwohl Ihre Majestät die Kaiserin ihr selbst Ihren allerhöchsten Schutz zugesichert.

Ich werde sie nicht untergehen lassen, sagte der Kaiser, mein Wort zum Pfande! ich werde sie nicht untergehen lassen.

Euer Majestät ich beschwöre — nur einige Zeilen.

Ich habe gesprochen! rief Karl VI., dringe nicht weiter in mich, ich habe mein kaiserliches Wort gegeben, jetzt geh!

Gott verleihe Seiner Majestät einen beharrlichen Sinn, damit das kaiserliche Wort auch in Erfüllung gehe; es ist Gefahr im Verzuge, die arme Weber ist schwer erschüttert, sie könnte neue Schrecknisse nicht überdauern.

Der Kaiser winkte dem Grafen Fuchs mit der Hand fort.

Dieser machte seine schuldigen Referenzen und ging.